



... QUARTIER 33 – EIN GEWINN FÜR ALLE ...

HARTNÄCKIGKEIT DES BÜRGERKOMITEES FÜHRT ZUM ERFOLG. DIE ENTWICKLUNG DES QUARTIERS 33 ZU KLEINTEILIGER EINZELBEBAUUNG DURCH (HAUPTSÄCHLICH STRALSUNDER) PRIVATE BAUHERREN IN GREIFBARER NÄHE

Die letzten Informationen stimmen außerordentlich optimistisch: Die kleinteilige Bebauung des Quartiers durch vorwiegend Stralsunder Bürger scheint auf den Weg gebracht.

In schlichten Fakten: neun zu meist Stralsunder Bauherren sitzen mit dem Projektentwickler Herrn Gallasch und der Stadtverwaltung sowie dem Sanierungsträger SES an einem Tisch und diskutieren sehr einvernehmlich den zukünftigen Bebauungsplan für dieses Quartier.

Während die Einzelbauherren die Flurstücke im Bereich der Böttcherstraße und Papenstraße für sich beantragt haben, steht Herr Gallasch mit seinen hinter ihm stehenden Investoren für die Bebauung entlang der Filterstraße bereit. Der Gemeindefkirchenrat von St. Jacobi, der, als Grundstückseigentümer der Jacobiturm/Papenstraße, ebenfalls mit an den Tisch gehörte, hält sich noch im Hintergrund.

Über folgende Punkte ist man sich weitgehend einig:

Herr Gallasch, als erfahrener Projektentwickler mit ausgezeichneten Beziehungen zur Verwaltungsspitze, sorgt für eine zügige Bearbeitung des Projektes. So legte er auf der ersten Zusammenkunft ein Konzept vor, nach dem nun die Abarbeitung der einzelnen Punkte erfolgt.

- Fragen der Grundstücksverteilung
- Problem Tiefgarage
- Erneuerung der Infrastruktur wie Abwasserleitungen, Energieversorgung und Straßen sowie die Ordnung und Aufteilung der Grundstücke im Inneren.

Der Vorgang, der zur Zeit stattfindet, war eigentlich der Verwaltung und der SES von der Bürgerschaft im Mai 1997 in Auftrag gegeben worden, die diese Fragen bis zum 30. Oktober 1997 hätten abgeklärt haben sollen.

Wäre dieses geschehen, so hätte es in der Bürgerschaft

im November nicht zu der Aussage kommen können, daß die Initiative gescheitert sei, und daß mindestens 30 Bauwillige notwendig gewesen wären.

Man kann davon ausgehen, daß die nächsten Schritte folgendermaßen sein werden:

- Endgültige Aufteilung der Grundstücke in den nächsten 2 Monaten und Abschluß von Vorverträgen mit den Bauwilligen.
- Festlegung eines B-Planes mit einer Aussage zu der Neubebauung und zur Lösung des Stellplatzproblems.

Einig sind sich alle Beteiligten, daß die Kleinteiligkeit dadurch gewährleistet sein wird, daß die alten Grundstücksgrenzen wieder aufgenommen werden.

Ein Teil der Bauwilligen möchte die alten Keller wieder freilegen und auf den alten Grundmauern aufbauen, soweit die statischen Gegebenheiten dies zulassen. Die Tief-

garage ist endgültig als Großgarage vom Tisch.

Als Einzellösung ist sie möglich und unproblematisch.

Aber noch ist es zu früh zum Frohlocken.

Die z. Z. gehandelten Grundstückspreise und Zuzahlungen der Bauwilligen für die Erschließung haben eine derart schwindelerregende Höhe angenommen, daß darüber noch nicht das letzte Wort gesprochen sein kann.

Ganz spannend wird es, wenn die Grundstücke verteilt sind und die Bauherren ihre Entwürfe vorlegen.

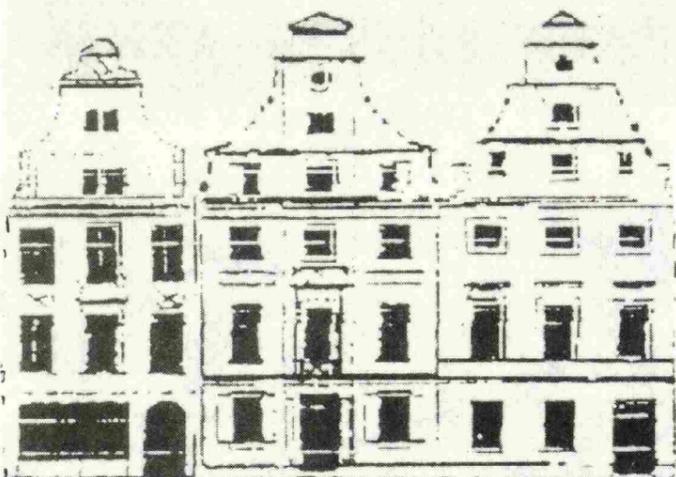
Hier kann man sich auf eine interessante Diskussion über Architektur, die gefällt und die, die neue Wege geht, gefaßt machen.

Unser Verein freut sich über den jetzt erreichten Stand: Selten haben Bürger und Stadtverwaltung so einvernehmlich nach einer optimalen Lösung gesucht.

Gewinnerin dieses Prozesses ist nur eine – unsere Altstadt.

... FRANKENSTRASSE – EIN GENOSSENSCHAFTSPROJEKT

GENOSSENSCHAFTLICHES WOHNEN IN GIEBELHÄUSERN DER STRALSUNDER ALTSTADT - EIN MODELLPROJEKT DAS SEINESGLEICHEN SUCHT



In der letzten Ausgabe Nr. 9 unseres Blattes druckten wir auf Seite 6 unter dem Titel „Modell-Genossenschaft“ einen Beitrag, der nicht in seinem gesamten Inhalt die Zustimmung des ehrenamtlichen Vorstandes der Wohnungsbaugenossenschaft Frankenstrasse gefunden hat.

Deshalb soll an dieser Stelle nochmals versucht werden, eine Darstellung zu finden, die in jedem Falle dem heuti-

gen Sachverhalt entspricht. Am 24.02.98 trafen sich Herr Diers, Mitarbeiter der SES, als ehrenamtliches Vorstandsmitglied und Herr Romers, Redaktionsmitglied von Giebel & Traufen zu einem klärenden Gespräch: Grundsätzlich war unsere Darstellung des Projektes in der Frankenstrasse 31-33 richtig und die Gründung einer „Wohnungsbaugenossenschaft“ auch.

Sie besteht aus 17 Gründungsmitgliedern, von denen

Die Wohnungsbaugenossenschaft Frankenstrasse i. G. lädt jeden Interessenten, der Altstadt-Pioniergeist mitbringt ein, als Mitglied, Berater oder als Wohnungsinteressent in der Genossenschaft mitzuwirken. Für drei große Giebelhäuser, Frankenstrasse 31, 32, 33 ist der Zusammenschluß einzelner Idealisten die Rettung.

acht als „Bauherren“ auftreten. Es entstehen insgesamt 27 Wohnungen, also sind noch 19 „Partner“ als Genossen zu gewinnen.

Herr von Bosse, als ehrenamtliches Vorstandsmitglied, zeichnet für den rechtlichen Teil, Architekt Jochen Geiling in Zusammenarbeit mit dem Ingenieur Sven Kleinert obliegt die Planung und Bauleitung als Arbeitsgemeinschaft Architekt/Ingenieur Frankenkarree. Herr Diers ist für den wirt-

schaftlich/förderrechtlichen Bereich zuständig.

Es wurde eine eigentumsorientierte Wohnungsbaugenossenschaft gegründet.

Grundsätzlich kann jeder Genosse die Eigenheimzulage von mindestens 1,25 DM/qm WF erhalten. Familien mit Kindern haben finanzielle Vorteile. Sie werden durch die Eigenheimzulage mit 1,25 DM/qm und Kind gefördert.

Anträge zur finanziellen Förderung dieser Genossenschaft wurden bei der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und über die SES beim Landesförderinstitut und Bauministerium in Schwerin eingereicht. Ein Faltblatt, an dessen Finanzierung sich auch das Bürgerkomitee „Rettet die Altstadt Stralsund“ beteiligt hat, soll zur Werbung der noch fehlenden 19 Bauherren beitragen.

Alle 14 Tage, das nächste Mal also am 7.4.1998, treffen sich Vorstand, Mitglieder und Interessenten um 18.00 Uhr zum Gespräch in der Stadtwaage Wasserstraße.

ZEITUNG DES BÜRGERKOMITEES „RETTET DIE ALTSTADT STRALSUND“

GIEBEL & TRAUFFEN

10 MÄRZ 1998

GIEBEL & TRAUFFEN 10

Im Quartier 33 sind klare Silberstreifen am Horizont auszumachen – eine befriedigende Lösung nimmt Formen an.

Das Genossenschaftsmodell Frankenstrasse profiliert sich.

Die Architekturdiskussion wird weitergeführt mit Beiträgen von Eriksson und Mittelbach.

Unser Vorstandsmitglied Klaus Schikore reflektiert die Stadt seiner Kindheit mit der „neuen“ Altstadt Stralsund.

Wir berichten, etwas verspätet, vom Bauherrenpreis der Sparkasse und machen Sie vertraut, mit dem vergessenen historischen Fischmarkt unserer Hansestadt.

... STRALSUNDER AUSSENANSICHT

UNSER VORSTANDSMITGLIED KLAUS SCHIKORE AUS NIEDERSACHSEN BESCHREIBT DIE RÜCKKEHR IN DIE ‚STADT SEINER KINDHEIT‘.

Wenn ich heute als Vorstandsmitglied des „Bürgerkomitees Rettet die Altstadt Stralsund“ e. V. meine Heimatstadt aus der Sicht des aus Westdeutschland (Niedersachsen) Anreisenden beschreiben und meine Eindrücke festhalten soll, möchte ich - um möglichen Mißverständnissen vorzubeugen - zwei persönliche Bemerkungen vorausschicken.

Erstens: Ich bin dankbar, daß ich seit November 1989 wieder unbelastet durch ein Stück DDR-Vergangenheit und seit Oktober 1990 ohne Grenzkontrollen meine Heimatstadt besuchen und noch die Grabstätten von Vater, Bruder und Großmutter wiederfinden kann. Zweitens: Bei aller Kritik, die ich anbringen muß, bitte ich mir eine stille Liebe zu meiner Stadt, in der ich geboren wurde und in der ich aufwuchs, zuzugestehen.

Schon die Anfahrt über die „105“ oder über Negast läßt den Wandel erkennen, der sich innerhalb der vergangenen sieben Jahre vollzogen hat: überall Gewerbegebiete und Neubauviertel - wie aus dem Boden gestampft in dieser kurzen Zeit. (Erstere auf Dauer auch lebensfähig genug, um Arbeitsplätze und Lebensqualität zu erhalten?)

Aber sommertags bleibt die Anfahrt in die Innenstadt ein oft verzweifertes Unterfangen, das dem Touristen ein zweites Mal die Entscheidung längst abgenommen hat, Museen, Hafen oder andere Sehenswürdigkeiten zu besuchen.

„Die historische Stralsunder Altstadt ist von Verfall und Einwohnerflucht geprägt und steht fast komplett unter Denkmalschutz.“

Dieser Satz findet sich unter der Abbildung des Wulflamhauses in der OZ vom 21.7.97. Eine harte, auch die gegenwärtige Situation treffende Aussage?

So „schön“, wie sie in manchen Werbeprospekten schön geredet wird, ist sie wohl (noch) nicht.

Jedesmal, wenn ich anlässlich unserer monatlichen Sitzungen durch die Altstadt gehe, suche ich nach Veränderungen: nach sanierter historischer Bausubstanz, nach Neubauten. Und - man kann beides auch sehen.

Ob das Gesehene oder neu Entdeckte auch gefällt, ist sicher nicht nur eine Frage des persönlichen Geschmacks oder persönlicher Erwartungen, sondern eine Frage kommunalpolitischer Entscheidungen und finanzieller Möglichkeiten.

Vor allem die Menschen, die hier arbeiten und leben, müssen mit ihrer Altstadt, mit ihrem Zentrum, ihrem ‚Herzen‘ leben! Und dieses ‚Herz‘ ist noch krank.

Sicher, ich kann heute meine Heimatstadt nicht mit den Augen aus Vorkriegskindheit und -jugendzeit sehen:

Mein Geburtshaus in der Ossenreyerstraße gegenüber „Wertheim“ steht nicht mehr. Das alte, ehrwürdige Kaufhaus macht einen vernachlässigten Eindruck. Wird es dem Neubaukomplex Peek & Cloppenburg überhaupt noch einmal Konkurrenz sein können? Werden in Zukunft auch genügend Menschen auf der Altstadtinsel leben, die die neuen Geschäfte in der Innenstadt wirtschaftlich tragen? Sind nicht die Gewerbegebiete auf der „grünen Wiese“ die eigentliche Konkurrenz?

Oder haben die Grundstückspreise oder die Mieten für die Geschäfte auch hier schon ‚Münchener‘ oder ‚Stuttgarter‘ Ausmaße angenommen? Bange Altstadtfragen zu einer noch unsicheren Zukunft - trotzdem macht es heute, nach Jahren beschämender Vernachlässigung und Schmutzdeliktigkeit - wieder Freude, über die ‚Ossenreyer‘ zu gehen. Sie soll nun wieder zur ‚Flaniermeile‘ der Stralsunder werden. Ich wünsche es sehr. Dies fällt auf in der Innenstadt: das Bemühen Einzelner,

mit den nun vorhandenen Baumaterialien und den neuen Ideen altstadtgerecht im Sinne einer Traditionsbindung auch für die Zukunft zu bauen.

Aber auch neue bauliche Konzeptionen überzeugen - so die ‚Ost-Westpassage‘. Es bleiben im Augenblick aber nur ‚Sahnestücke‘ in einem doch bröselnden Kuchen.

Alter und Neuer Markt können - mit wenigen Ausnahmen - gefallen; der Beginn der Mühlenstraße erhält langsam wieder seine einstige Geschlossenheit, und ein Vorzeigestück historischer Stadtsanierung bleibt das Heiliggeistkloster mit Kirchgang und Klosteranlage.

Über den Neubaukomplex in der Nachbarschaft am Langen Wall kann man geteilter Meinung sein.

Ich habe hier nur einige Beispiele an Altstadtsanierung herausgegriffen, es gibt noch mehr. Aber - sie bleiben immer noch ‚Einzelfälle‘.

Denn in der Stralsunder Altstadt ist noch viel zu tun.

Die Straßenzüge aus meinen Kinderspielzeit - das Karree von der Ossenreyerstraße bis zum Fischmarkt und von der Semlower - bis zur Heiliggeiststraße - haben ihren einstigen Charakter doch verloren und sind teils recht baufällig.

Der jedem Besucher mögliche Blick in Hinterhöfe stimmt wenig hoffnungsfroh; der Be-

reich um die Jakobikirche bis zur Langenstraße macht noch trauriger.

Die Frankenstraße bleibt in den Augen eines Außenstehenden das Vorzeigestück für den Verfall der Altstadt: Hier hilft auch kein von Jahr zu Jahr verträglicher Hinweis auf die angestrebte Rettung einer historischen Fassadenreihe von vier Häusern. Wer kann das bezahlen?

Die Menschen, die hier noch leben und arbeiten? Ich melde leise Zweifel an. Ich denke beim Gang durch meine Heimatstadt - sie ist es in den Jahrzehnten meines erzwungenen Exils geblieben - vor allem an die Menschen, die hier jetzt leben. Auch sie wollen - neben der einmaligen, sie umgebenden Sund- und Boddenlandschaft - Freude haben an einem schönen Stadtbild, das sie dann vielen Gästen auch vorzeigen möchten.

Ich wünsche ihnen, daß diese einst schöne Altstadt ihr im Laufe der Zeit so sehr gelittenes und doch auch sich wandelndes Gesicht behält. Ihr Grundzug ist geblieben: die Insellage durch Strelasund und Teiche und die in manchen Gebäuden noch beheimatete Geschichte, die Erinnerung an einst große Hanse-Tage. Möge sie in der Zukunft dieser Stadt erhalten bleiben.

... BAUHERRENPREIS DER SPARKASSE



Die Schillstraße 35 vor der Sanierung 1995 - ein Bild des Verfalls und der Hoffnungslosigkeit

Der Bauherrenpreis 1997 wurde von der Stadt- und Kreissparkasse Stralsund im Wert von 5.000 DM ausgeschrieben.

Am Wettbewerb beteiligen konnten sich alle Bauherren, mit Ausnahme öffentlicher Institutionen, die durch ihr Bauvorhaben in hervorragender

Weise zur Gestaltung der Altstadt beigetragen haben.

Zugelassen wurden alle Baumaßnahmen in der Altstadt, in Ausnahmefällen und bei außergewöhnlichen Leistungen auch im Bereich der ursprünglichen Vorstädte. Darunter fielen Komplettbauten, Teilerneuerungen und -rekonstruktionen von Gebäuden wie z. B. Fassadenerneuerung. Ausschreibungstermin war der 15.11.1997. Es wurden 13 Objekte eingereicht.

Die Übergabe des Bauherrenpreises erfolgte am 1.12.1997 durch das Vorstandsmitglied Herrn Winfried Burke an den Dipl.-Ing. Reiner Niemesch für das Projekt Schillstr. 35.

Schillstr. 35 - das ist ein barockes giebelständiges Bürgerhaus aus dem 18. Jahrhundert mit einem mittelalterlichen Keller, das vor Inangriffnahme der Sanierung im Jahr 1995 bereits 10 Jahre leer gestanden hatte und sich in einem ausnehmend katastrophalen Zustand befand.

Schwammbefall der Holzkonstruktionen und salzverseuchtes Mauerwerk forderten Mut und Unternehmerteil.

Heute erstrahlt das Haus in neuem Glanz. Die Fassade und einige Hausreste konnten erhalten bleiben, der Rest mußte völlig neu errichtet werden, wobei besonders Wert auf energie- und umweltschonendes Bauen gelegt wurde.

Drei Wohnungen und eine Ladenpassage mit 2 Läden sind im Haus untergebracht.

Die Schillstraße 35 steht für viele Baudenkmale und zeigt, daß modernes Wohnen in alten Gemäuern und in historischer Umgebung möglich und realisierbar ist und eine neue, unvergleichliche Qualität erfährt.

Herzlichen Glückwunsch an Reiner Niemesch und Dank an die Sparkasse für die Förderung des Bauens in der Altstadt. Ein weiterer Anreiz an Bauleute für neue großartige Projekte.



Heute, in neuem Glanz, kaum wiederzuerkennen.

MODERNE ARCHITEKTUR IN DER ALTSTADT – DISKUSSIONSBEITRÄGE

SEIT DER LETZTEN AUSGABE VON GIEBEL & TRAUEN WOLLEN WIR AN DIESER STELLE FACHLEUTEN UND INTERESSIERTEN LESERN DIE GELEGENHEIT GEBEN, SICH ZUM ARCHITEKTURVERSTÄNDNIS VON NEUEM BAUEN IN EINER HISTORISCHEN ALTSTADT ZU ÄUSSERN. SCHREIBEN SIE UNS.

ZUR FRAGE: „WIE WÜRD EINE ARCHITEKT NACH DER WENDE IN DER STRALSUNDS ALTSTADT BAUEN“ ANTWORTETEN UNS DIE ARCHITEKTEN BURKHARDT ERIKSSON UND KLAUS MITTELBACH

Wie würde ein Architekt nach der Wende in der Stralsunder Altstadt bauen?

Gestatten Sie mir zunächst ein Wort zur Frage selbst. Ich würde die Frage nicht auf eine bestimmte Zeit beschränken, sondern allgemein betrachten wollen. Auch vor der „Wende“ gab es das zu betrachtende historische Umfeld und die Gestaltungsprämissen haben sich eigentlich im keinsten Weise geändert.

Entscheidend ist der politische Wille der Stadt und seiner Bürger, wie mit dem historischen Erbe und den ca. 3 km Baulücken umzugehen ist. Welchen Stellenwert hat die Stralsunder Altstadt im Gesamtgefüge der Stadtentwicklung?

Erste Ansätze sind getan und der Wille aller Beteiligten, die Stralsunder Altstadt zu revitalisieren, ist erkennbar.

Die Stralsunder Altstadt ist schon zu DDR-Zeiten unter

Schutz gestellt worden. Heute genießt sie allerdings einen besonderen Status und muß sich ständig den Vergleich mit anderen Städten gefallen lassen.

Die Voraussetzungen sind gut, die Rahmenbedingungen sind gegeben, doch am größten ist die Ungeduld, in kürzester Frist alles Versäumte aufholen zu wollen. In der Ungeduld liegt allerdings auch eine Gefahr begründet, denn Ungeduld wird oft mit Eile verwechselt.

Einerseits gilt es, wenn möglich mit Städtebaufördermitteln aus Bund und Land, die Gebäude zu erhalten und auf der anderen Seite gilt es, die Lücken in dem noch kranken Gebiß zu füllen. Neubauten müssen entstehen! Wie das Wort schon zeigt, soll es sich um NEU-BAUTEN handeln. Dieses NEU bezieht sich nicht nur auf materielle Dinge, sondern auch auf eine zeitgemä-

se Architektursprache. Die Besonderheit im Entwurf liegt darin, daß wir in einen historisch gewachsenen Straßenraum eingreifen.

Wir planende Architekten sollten in jedem Fall Achtung vor dem haben, was über viele Generationen gewachsen ist. Gerade dieser Respekt verpflichtet einen jeden Architekten, diese Qualität durch überzeugende zeitgemäße Architektur zu bereichern.

Man kann dem Denkmal in der Nachbarschaft keinen schlechteren Dienst erweisen, als daneben eine Kopie seiner selbst zu stellen. Dieses „Gleichmaß“ (das es ja nicht mal ist) bedeutet einen enormen Rückschritt und heißt nichts anderes als eine Ohnmachtserklärung der Entwerfenden sich selbst gegenüber. Messen lassen müssen wir Architekten uns an dem, was auf der internationalen Architekturbühne passiert.

Ich bin der Meinung, Stralsund gehört ganz einfach in diese Kategorie. Trauen wir uns über den eigenen kleinen Tellerrand hinauszusehen und dem gerecht zu werden, was andere vor uns in höchster Qualität geschaffen haben!

Beweisen wir mit Mut und neuen Ideen im Entwurf Bauherren, Verwaltung und Bürger durch positive Beispiele zu überzeugen.

Man muß dem Architekten allerdings auch die Chance dazu geben. Dieser Prozess spielt sich vielmehr in den Köpfen ab, als nur auf dem Reißbrett. Suchen wir mehr den Dialog über Architektur damit auch Architektur, entstehen kann. Ob die bestehende „Gestaltungssatzung“ der richtige Weg ist, diesen Prozeß progressiv zu befruchten, wage ich ganz einfach zu bezweifeln. Ich sehe die Gestaltungssatzung als ein Instrument der „Gefahrenabwehr“. Sie befördert aber in keinsten Weise Kreativität und Mut zum Zeitgemäßen, eher das Gegenteil. Neubauten im historischen Umfeld sind eine Herausforderung für Architekten und Bauherren, um die



Der gebürtige Stralsunder Burkhardt Eriksson hat in der Mauerstraße sein Büro. Er studierte an der TU Dresden von 1978-83 Architektur. In der Altstadt hat er vor allem das Küster- und Kantonenhaus des Nikolaikirchhofs bemerkenswert saniert sowie die Semlower Straße 37/38 vorbildlich in das historische Umfeld integriert

uns sehr viele beneiden. Erkennen wir diese Chance und nutzen sie durch Bau von interessanten Gebäuden, damit Touristen nicht nur wegen der Schönheit der Altbauten, sondern auch der Neubauten wegen unsere Stadt besuchen.

„Menschen schaffen sich in den Städten einen Lebensraum, aber auch ein Ausdrucksfeld mit Tausenden von Facetten, doch rückläufig schafft diese Stadtgestalt am sozialen Charakter der Bewohner mit.“ (Alexander Mitscherlich)

An diesem Lebensraum mitgestalten zu dürfen war ein Wunsch, als ich 1973 nach dem Studium in Weimar wieder in meine Heimatstadt Stralsund zurückkehrte.

An guten Vorbildern und Vorgesetzten mangelte es damals nicht, aber die Zeiten waren anders Sehr bald sah ich mich im Widerspruch zu dem, was Gesellschaft und Bauherren von mir erwarteten; im Widerspruch zu dem, was ich als meine Aufgabe als Architekt verstand.

Das sollte sich ändern, als die Wende 1990 aus mir nicht nur einen freien Menschen sondern auch einen freien Architekten machte. Frei zu sein – in Freiheit zu arbeiten und zu leben – das ist auch heute noch, 9 Jahre nach der Wende, ein relativer Begriff, mit dem richtig umzugehen gar nicht so einfach ist.

Die Stadt selber, deren Wachstum sich über Jahrhunderte auf engstem Raum vollzog, reagiert wie andere lebende

Organismen auch auf die Veränderungen des Umfeldes.

Politischer, sozialer und gesellschaftlicher Wandel wirken auf Kunst und Architektur ein und spiegeln sich heute in den ablesbaren Stilepochen städtischer Architektur wider. Unbekümmert und friedfertig gesellen sich in einem Strassenzug Gotik, Barock, Klassizismus und Gründerzeit nachbarlich zueinander und der Betrachter und Nutzer akzeptieren es.

Mit dem Anspruch – Alles ist möglich, es muß nur maßstäblich verträglich, gestalterisch anspruchsvoll und sinnvoll in der funktionellen Ordnung sein – ging ich 1990 an die Arbeit.

Es dauerte nur kurze Zeit und mir wurde klar, ein ebenso wesentlicher Aspekt war natürlich auch die Bezahlbarkeit der geplanten Maßnahme. Nicht der Anspruch, wie oft unterstellt wird, der Architekt wolle sich ein Denkmal schaffen, steht im Vordergrund, sondern ein möglichst klarer Entwurf und für den Bauherren überschaubare Kosten.

Damit meine ich nicht die maximale Vermarktung von Wohnflächen, sondern möglichst einfache, pragmatische und ablesbare statischkonstruktive Systeme, die im Re-

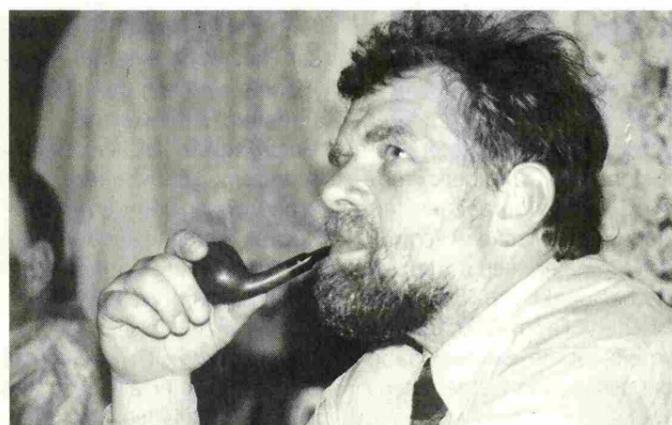
gelfall schon allein dadurch gestalterische Qualität in sich zeigen. Die Tradition der Bauhaus-Architektur begründet das ausgiebig.

Heutige Architektenleistung orientiert sich an einer sensiblen Altbausanierung, aber auch an einer zeitgemäßen modernen Architektur.

Hier denke ich besonders an Architekten wie Richard Meier und die „group of five“ (z. B. Michael Graves).

Das modern gestaltete Einzelhaus, ob als Lückenbebauung in vorhandener, über Stilepochen gewachsener städtebaulicher Struktur oder in offener Bebauung in den Vorstädten, kann nur die Sprache der heutigen Zeit sprechen. Selbstverständlich ist dabei zu berücksichtigen, daß trotz des sich optisch darstellenden Kontrastes ein dem vorhandenen Maßstab angepaßtes Bauwerk entsteht, das zwar progressive Ideen vermittelt, aber immer im Konsens mit dem Umfeld steht. (Das ist übrigens auch die Art, die ich mir im Umgang der Menschen miteinander wünschen würde!)

Die Möglichkeiten hier ans Ziel zu gelangen, sind vielschichtig. Form, Material, Maßstab und Farbe in Einklang mit Funktion und Umfeld zu bringen, ist nicht allein das Pro-



Auch Klaus Mittelbach stammt aus Stralsund. Auch ihn hat das Studium nach Sachsen verschlagen. Weimar war der Ort, an dem er 1969-73 Architektur studierte.

Eine ganze Reihe von Sanierungen in der Altstadt liefen unter seiner Federführung, so die Simson-Apotheke, die Kiebenhieberstraße 4 und die Schillstraße 27/28.

blem. Wesentlich ist es, sich mit dem, was der Architekt unter moderner oder zeitgenössischer Architektur versteht, auch in der Öffentlichkeit verständlich zu machen. Die Lösung liegt gewiß nicht allein in der Einhaltung von Satzungen. Ich glaube, sie liegt im fortwährenden Gespräch in vorurteilsfreier Atmosphäre und partnerschaftlichem Vertrauen in das Können und Wissen aller Beteiligten. Als Dienstleistender ist der Architekt auch oft an gestalterische Vorgaben seines Bauherren gebunden und es liegt überwiegend in seiner

Geschicklichkeit, daraus ein für alle erfreuliches Ergebnis zu erzielen. Hierbei darf auch nicht vergessen werden, daß ein gesellschaftliches Interesse ebenso zu berücksichtigen ist, nur - wer formuliert es?

Sicherlich kein politisches Gremium ...! Deshalb die Orientierung an den „highlights“ der modernen Architektur. Wir dürfen es uns nicht so leicht machen, immer auf das „Altbewährte“ zurückgreifen und darin unsere Beruhigung zu suchen – eine Empfehlung, die auch unsere Politiker in ihren Entscheidungen beherzigen sollten.

... RETTET DEN STRALSUNDER FISCHMARKT!

EINEM SCHEINBAR UNBELECKTEN FLECKCHEN ERDE, DEM EINE VERGESSENE HISTORISCHE BEDEUTUNG ZUKOMMT, DROHT DURCH BEBAUUNG DER GARAU. LASSEN WIR IHM LIEBER SEINE HISTORISCHE BEDEUTUNG WIEDERGEHEN UND EIN NEUES STÜCKCHEN ALTES STRALSUND FÜR UNS UND UNSERE BESUCHER LEBENDIG MACHEN.

Stralsunder Fischmarkt?

Was ist das denn?

Leider keine funktionale Realität! Eine flächige (städtebauliche) schon eher, wenn auch mehr im Geheimen, nur für Eingeweihte.

Im Indizienverfahren allerdings nachweisbar! Schließlich gibt es den Straßennamen Am Fischmarkt. Und wenn es am Fischmarkt eine Straße gibt, mußes doch wohl auch einen Fischmarkt geben, ...logisch? ...noch!

Gibt es denn außer dieser Indizienkette noch andere Argumente, daß es so bleiben, oder wieder besser werden sollte? Nun, der heimliche Marktplatz, der dritte, eben der Fischmarkt, liegt ganz offen zwischen der Semlower und der Fährstraße, entlang der Wasserstraße und dem Kanal zur Hafensinsel, von diesem durch die Straße Am Fischmarkt und die Reste der alten preußischen Zollmauer getrennt.

Durch diese Hafensinsel gab es auch überhaupt erst die Bezeichnung Am Fischmarkt.

Bis dato war es die Hafensstraße, die mit Bau der Hafensinsel in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts weiter nach Osten an die neue Kaikante wanderte.

Der Platz selbst und angrenzende Strassen dienten dem Kleinhandel zwischen Produzent und Verbraucher, also Handel mit frischen Waren. In den Kanälen verkauften die Fischer direkt vom Boot ihren frischen Fang. Zeichnungen von Elisabeth Büchsel haben das sehr schön festgehalten.

Der kleine Markt wurde offiziell als Wochenmarkt bezeichnet.

net. Heute nun wird er offiziell als Parkplatz angeboten und es wird abkassiert. Kein Handel mehr, stattdessen eine städtische Dienstleistung, die wohl kaum bei den Zahlenden Gefühle eines guten Handels aufkeimen läßt.

Und frisch sind die Autos wohl selten und locken kaum jemanden anderen als den Eigentümer, die Schritte dahin zu lenken. Dafür fangen sie nicht erst nach drei Tage zu stinken an, sondern sofort bei Gebrauch.

Auch hat der Platz seine Schatten spendende Zier, die großen Bäume entlang der Straße verloren, bis auf die wenigen an der Verbindung zur Wasserstraße.

Von der historischen Bebauung entlang der Wasserstraße ist allein das stattliche barocke Haus Nr. 80 erhalten geblieben und tut das hoffentlich noch recht lange. Eine schöne Vorstellung, daß eine sinnvolle Nutzung nach Sanierung und ein wiederbelebter und bepflanzter Markt daneben sich gegenseitig beleben und stärken könnten.

Von der historischen Entwicklung her betrachtet liegt dieser Platz außerhalb der Stadtmauer, zwischen dem Fährtor und dem Semlowertor.

Ursprünglich Teil eines relativ schmalen Landstreifens zwischen dieser und dem Hafenbecken mit den Landebrücken für die Schiffe in Verlängerung der zum Wasser führenden Straßen.

Hier wickelte sich im Schutze der Stadtmauer alles ab, was mit dem Beladen und dem Anlanden der Waren und ausrüsten der Schiffe zu tun hat-

te. Am Badentor befand sich das stattliche Gebäude der Stadtwaage und in Richtung Heiligeistkloster wird es wohl bald zu ersten Bebauungen mit kleinen Gebäuden gekommen sein, die in irgendeiner Beziehung mit der Seefahrt standen.

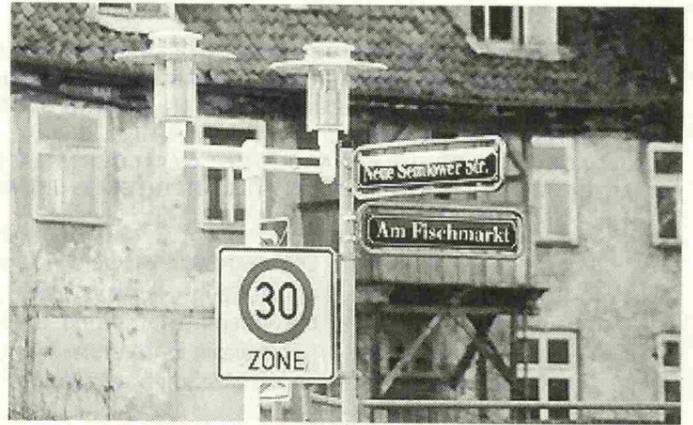
Insgesamt stand die Bebauung und die Funktion dieser Hafensquartiere bis zuletzt immer in einem gewissen Umfang mit der Nutzung des Hafens in Beziehung.

Dabei war das schmale Quartier zwischen Fähr- und Semlowertor das einzige, das so weitgehend von Bebauung freigehalten wurde, obwohl innerhalb der Befestigungen (der Hafen lag zwischen dem Franken- und dem Knieper-Außentor und gehörte dadurch ebenfalls zum geschützten Bereich) der Platz nicht reichlich zur Verfügung stand.

Hier befand sich mindestens im 18. und 19. Jahrhundert ein städtischer Bau- und Zimmererhof davor, außerhalb der Wälle am Hafen, bereits im 17. Jahrhundert eine Fläche mit Werftplätzen für den Schiffsbau. Diese Fläche ist allerdings durch den Bau der Hafensinsel in Anspruch genommen worden.

Das Wall- und Bastionengelände nördlich davon ist Anfang dieses Jahrhunderts mit den Wohngebäuden an der Seestraße überbaut worden, deren Bauflucht damit annähernd die Lage dieser Bastion nachzeichnen.

Während sich südlich dieses Quartiers mit der Ansiedlung von großen Geschäftshäusern, einem Kaufhaus (Zeck) und vielen Gaststätten und



Wenn man von der neuen Semlower Brücke auf das Haus Wasserstraße 80 blickt, fällt der Blick auf einen freien Platz, der noch als Parkfläche genutzt wird. Wer weiß schon, daß dieser Ort Stralsunds historischer Fischmarkt ist.

Dem Haus Wasserstraße 80 gilt nach wie vor unser vollstes Augenmerk, solange bis die ersten Schritte zur Sanierung gemacht werden – und nicht, wie von städtischer Seite geplant, zum Abriß, der sowohl den Platz Fischmarkt, als auch das Haus bedroht. Passen Sie mit auf!!



Geschäften entlang der Straßenbahn ein geschäftiges Zentrum entwickelte, blieb hier das traditionelle maritime Hafenflair erhalten.

Wengleich die Kriegereignisse und nachfolgenden Entwicklungen bauliche und funktionelle Zeugnisse dafür stark dezimierten ist dieser stadtbau-räumliche Platz ein letztes Zeugnis für diese skizzierte Entwicklung der Altstadt am Hafen. Mit seiner spezifischen Funktionszuweisung und (Neu-)Gestaltung

könnte er die vielfältigen Kontaktmöglichkeiten für Bewohner und Besucher zum Wasser innerhalb des Stralsunder Stadtbildes und Funktionsgefüges wohltuend abrunden und Entwicklung des (zivilen) Hafenbereiches als Zentrums-erweiterung beleben.

Frank Hoffmann

... SPLITTER ...

Bürgerkomitee im Oktober diesem Jahr Gastgeber des Jahrestreffens der Deutschen Stadtinitiativen

Am 14. Januar 1998 erhielt der Vorstand des Bürgerkomitees „Rettet die Altstadt Stralsund“ e.V. einen Brief von „IBIS“ dem Verband aller Stadtinitiativen in Deutschland mit dem Vorschlag, das diesjährige Treffen der Initiativen vom 9.-12. Oktober 1998 in Stralsund durchzuführen.

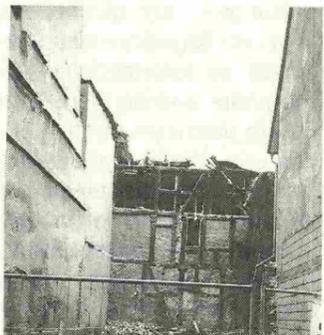
Es ist mit einer Teilnahme von 60 - 70 Mitgliedern von Innenstadttinitiativen zu rechnen.

Sehr schön wäre es auch, wenn Professor Kiesow für ein

Referat gewonnen werden könnte.

Das Bürgerkomitee „Rettet die Altstadt Stralsund“ e.V. freut sich auf dieses Ereignis und bittet, sich den Termin vorzumerken.

Ein letzter Blick



Einen kurzen Moment konnte man beim Abriß am Apollonienmarkt, diesen schönen Fachwerkgiebel bewundern, bevor er fiel...Erinnerungen?!



Nachruf

Unsere herzliche Anteilnahme für die Hinterbliebenen unserer langjährigen Komiteemitglieder die im Februar 1998 verstarben.

Herr Kaspar von Borries aus Lübeck, langjähriger Rechnungsprüfer unseres Vereins und engagiertes Mitglied

Herr Klaus Goetzke aus Borstel-Hohenraden

Geldspenden aus den Trauerfeiern zugunsten der Altstadt ergingen an unseren Verein! Hierfür möchten wir den beiden Familien unseren herzlichen Dank aussprechen.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:



BÜRGERKOMITEE „RETTET DIE ALTSTADT STRALSUND“ E.V.

Marienstraße 2-4
18439 Stralsund
03831/258272

VORSITZENDER:
Dr. Dieter Bartels

REDAKTION:
Norbert Romers
Fritz Fischer, Dieter Bartels

SATZ:
argus, Stralsund

DRUCK:
Uniondruckerei, Berlin

FOTOS:
Fischer/Sauer

SPENDENKONTO:
Nr. 54 14 909 00
Blz. 130 700 00
Deutsche Bank, Stralsund